

Verdeutsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 48

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-465658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

besorgt seine Geschäfte nach altüberliefertem Brauch. «Er ist ein Mann von Charakter» hört er mit Schmunzeln von sich sagen, aber er ist — zum mindesten ein grosser Pleitekandidat.

Dann kennen Sie ohne Zweifel den Eidgenossen Fritz, dessen Frau durch sein Machtwort unter keinen Umständen das Haarbürzi auf den Altar der Zeit legen und abschneiden lassen durfte. Er möchte allen Frauen die Haartracht vorschreiben. Solche, die besagte Zier nicht nach seinem Gutdünken tragen, stellt er weder als Angestellte ein, noch würdigt er sie eines anständigen Blickes, ja, er lässt sich nicht einmal von einer solchen bedienen. Er macht sich lächerlich, — aber nicht wahr, er hat Charakter?

Dann stossen Sie auf den Eidgenossen Gottfried, der die patriarchalische Idee von der Trennung der Obliegenheiten zwischen Mann und Frau als Gradmesser für den vorhandenen Charakter forciert. Die Frau ist für die Hausgeschäfte da, punktum! Lieber verpasst er mit der ganzen Familie den Zug, als dass er auch nur ausnahmsweise einmal ein bisschen Hand anlegen würde. Aber — auch er hat Charakter, nicht?

Vielleicht kennen Sie die Geschichte von Michael Kohlhaas? Der Mann hatte entschieden Charakter,

aber eben so entschieden einen «Zwänggrind», der ihn sogar das Leben kostete.

Möglicherweise haben Sie auch schon von dem berühmten Kamel gehört, das, weil sich seine Eltern und Voreltern von Disteln genährt hatten, sich auch wieder ausschliesslich damit sättigen wollte. Da nun, der Zeit entsprechend, die Disteln immer mehr und mehr verschwanden, litt unser Kamel lieber Hunger, als dass es etwas anderes genehmigt hätte. Schliesslich hauchte es unter entsetzlichem Hunger, sein, an Disteln gebundenes Dasein aus.

Was liegt daran? Ein Kamel mehr oder weniger!

Aber Charakter kann man ihm auch nicht absprechen? Paolo

Verdeutsch

Ein Dorfbahnvorstand wollte in seinem Revier alle Fremdwörter abschaffen. So liess er u. a. die Aufschrift «Pissoir» abkratzen und heute prangt ein Schild davor: «Für bedürftige Herren!» Febo

Ohä!

Ferienhotel — Regenwetter — man langweilt sich. Da macht ein Spassmacher den Vorschlag, alle sollen um den Tisch sitzen und jeder soll sich bemühen, ein möglichst dummes Ge-



Rickenbach

Was noch bleibt.

„Ich spiele jetzt den ganzen Tag Billard — in den schlechten Zeiten bleibt einem nichts anderes übrig als die Kugel.“

A. R.

sicht zu schneiden. Wer das dümmste Gesicht machen kann, kriegt eine Flasche Gütterliwasser. Dann geht er auf einen Herrn zu, der am unteren Ende des Tisches sitzt und sagt: «Sie machen das dümmste Gesicht, Sie kriegen die Flasche». Doch der erwidert empört: «Bitte sehr, was erlauben Sie sich, ich habe gar nicht mitgespielt.» Haha

Amerika

Sprach das Volk: Mein lieber Hoover, Geh und stell dich auf im Louvre, Weil schon nach Museum schreit Deine steife Trockenheit! Dort kannst du als edle Büste Stehen in der Bilderwüste, Während wir hier, auf dein Wohl Toastend, trinken Alkohol. Unsres Banners Sterne blinken Fröhlicher, sobald wir trinken Dürfen wieder frisch und frei Ohne Loch und Polizei. Peinlich, wenn bis hin zum Glase Sich erstreckt des Staates Nase, Um genau dir vorzuschreiben, Was du lassen sollst und bleiben.

Gnu



Rickenbach

Nach der Balgerei

„Schämst du dich nicht, so einen kleinen Buben der sich nicht wehren kann, derart zu schlagen. Was soll denn aus dir mal werden?“ —

„Lehrer, Herr Lehrer!“

cel

